

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1937**

10.4.1937 (No. 98)

# Karlsruher Tagblatt

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 6: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 80 Pf. Nachsch nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

**Wegzugsbedingungen:**  
Wegzugspreis: monatlich durch Träger 2.—M. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—M. (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 M. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezüher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Wegzugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

**Karlsruher Zeitung**  
für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
sowie für den Bezirk Bruchsal

## Der geplante neue Westpakt und Belgien

Dunkles Spiel der Kabinette von Paris und London / Eden fährt nach Brüssel

Zwischen den Kabinetten Frankreichs, Englands und Belgiens werden zur Zeit rege diplomatische Verhandlungen geführt, die das Ergebnis der neulichen Besprechungen des belgischen Königs in London in eine diplomatische Form fassen sollen. Es handelt sich bekanntlich darum, die neue internationale Erklärung, die Belgien in seinem Verhältnis zu den Unterzeichnern des ehemaligen Locarno-Vertrages beziehen will, vertraglich zu regeln, und zwar so, daß diese Regelung zugleich geeignet ist, ein Bestandteil des geplanten neuen Westpakts zu werden, der an Stelle des alten Locarno-Vertrages treten soll.

Nach den Andeutungen der englischen und französischen Presse soll dies in einem diplomatischen Schriftwechsel zwischen London, Paris und Brüssel erfolgen, in dem einerseits England und Frankreich die Unverletzlichkeit Belgiens garantieren, ohne daß dieses eine entsprechende Verpflichtung übernimmt, während andererseits Belgien gewisse Zusicherungen über eine genügende militärische Bewehrung zur Verteidigung seiner Grenzen abgeben wird.

Sollte sich der Austausch des angekündigten diplomatischen Schriftwechsels darauf beschränken, so wäre auch vom deutschen Standpunkt aus nichts einzuwenden, da ja auch Deutschland sich wiederholt bereit erklärt hat, die Unverletzlichkeit des belgischen Gebiets zu garantieren und entweder allein oder in Verbindung mit den Westmächten einen entsprechenden Vertrag zu schließen. Anders würde dieses vorläufig noch etwas dunkle Spiel zu beurteilen sein, wenn die Meldung eines Berliner Blattes zuträfe, wonach in den neuen Vereinbarungen auch die verhängigen Generalstabverhandlungen wieder eine Rolle spielen sollten.

Da Belgien jedoch wiederholt seinen festen Entschluß bekundet hat, keine Abmachungen mehr treffen zu wollen, die es in einen Krieg verwickeln könnten, ohne daß seine eigenen Interessen und Interessen bedroht sind, und da einseitige Generalstabverhandlungen damit prinzipiell nicht zu vereinbaren wären, so können wir vorläufig nicht glauben, daß Belgien eine solche Verpflichtung eingehen bereit ist. Erst wenn durch die Veröffentlichung des geplanten Notenwechsels zwischen London, Paris und Brüssel diese Frage geklärt ist, wird es

sich beurteilen lassen, ob der Weg zu einem neuen Westpakt noch frei oder ob er endgültig verperrt sein wird.

**# London, 9. April**  
Die Veröffentlichung der französisch-belgischen Erklärung über die Locarno-Entpflichtung Belgiens soll nun erst Anfang nächster Woche erfolgen. Zu dem für Ende des Monats vorgesehenem Besuch des englischen Außen-

## Der Fall Brückner / Abschließende Mitteilung zum Vorfall am Grab der Eltern des Führers

**DnB. Berlin, 9. April**  
Zur Aufklärung und abschließenden Würdigung des gestern gemeldeten Voralles einer Verhaftung eines pensionierten österreichischen Beamten wegen einer Kranzniederlegung am Grab der Eltern des Führers wird folgendes mitgeteilt:

Der am 11. November 1936 stattgehabte Vorfall hatte im Hinblick auf den Umstand, daß es sich um die Verletzung der Gefühle des deutschen Staatsoberhauptes handelt, bereits seit dem 22. Dezember mehrere Demarchen des deutschen Botschafters und eine persönliche Ansprache des Reichsaußenministers mit dem österreichischen Staatssekretär des Außenwesens zur Folge. Daraufhin hatte die österreichische Regierung am 22. März die Aufhebung der Geldstrafe für die Geleite Brückner verfügt und ferner eine Regelung der Pensionsfrage in Aussicht gestellt. Diese Maßnahmen waren bei Abfassung der gestrigen Meldung nicht bekannt.

Die österreichische Regierung hat geltend gemacht, daß der zur Strafe führende politisch-demonstrative Charakter der Kranznieder-

legung ausschließlich in dem Umstand erblickt worden war, daß der wegen nationalsozialistischer Betätigung bereits vorbestrafte Brückner die Widmung der Kranzblüte mit der Unterschrift „Gemeinde Morsa“ versehen hatte. Hierzu sei er nicht befugt gewesen. Des weiteren hat die österreichische Regierung zum Ausdruck gebracht, daß es ihr völlig fern läge, Gefühle der Pietät zu verletzen und daß es jedermann gestattet sei, das Grab der Eltern des Führers zu besuchen und zu schmücken, sofern damit keine politischen Demonstrationen verbunden wären.

Auf Grund dieser Aufklärung freuen wir uns, in der Lage zu sein, die scharfen Vorwürfe, die wir gestern aus verletztem Pietätsgefühl und in Anbetracht der solange hinauszögerten Verhandlungen gegen österreichische Amtsstellen richteten, als erledigt ansehen zu können.

Der österreichische Bundespräsident veröffentlicht über diesen Vorfall ebenfalls eine Erklärung, die nach Form und Inhalt allerdings mit den von der österreichischen Regierung abgegebenen Erklärungen nicht zu vereinbaren ist.

## Paris dementiert — Rom antwortet

Die französische Einmischung in Spanien / Neue Tatsachen

**× Paris, 9. April**  
Die Pariser Presse brachte am Donnerstagabend eine halbamtliche Stellungnahme „zuständiger politischer Kreise“ zu den in französischen Zeitungen veröffentlichten Meldungen über französische Einmischungen in Spanien. Frankreich habe in der spanischen Frage stets in Übereinstimmung mit England gehandelt und die Organisierung einer schnell wirksamen und allgemeinen Kontrolle verlangt und gleichzeitig mit Nachdruck die Zurückberufung aller ausländischen Freiwilligen gefordert. Die Loyalität, mit der Frankreich die eingegangenen Verpflichtungen eingehalten habe, sei an Ort und Stelle von unparteiischen Beobachtern festgehalten worden. Die „Action Française“ erklärt dazu, man habe französische Journalisten angeklagt, wage aber nicht, sie zu verfolgen, weil man nur zu gut wisse, daß sie die Wahrheit gesagt hätten. Man schene sich daher, es zu einer Verhandlung kommen zu lassen. Das Blatt fährt dann fort: „Unsere Angaben, die auf genauen Einzelheiten beruhen, verleumden Frankreich nicht. Sie hindern nur die blutigen Helfershelfer der spanischen Volksfront, ein noch größeres Unheil anzurichten. Blum hat die Nichtemischung proklamiert, aber Pierre Cot hat sofort Hunderte von Flugzeugen abgeleitet oder abfliegen lassen. Wünscht die französische Regierung die Zurückziehung der Freiwilligen? Dann müßte sie dem französischen Kommando in Spanien die Mittel geben, diese zu befreien.“ „Action Française“ bringt eine neue Uebersicht verschiedener Nichtemischungsverleug-

gen von französischer Seite, ebenso das Wochenblatt „Gringoire“. Nach diesem sind in den letzten zehn Tagen allein per Bahn 4 566 000 Kilogramm „Waren“ nach Barcelona über Frankreich abgegangen, die unmittelbar an die Aragon- oder Guadajajara-Front weiterbefördert worden seien.

**Italienische Antwort mit weiteren Enthüllungen**

**— Rom, 9. April**  
Die französische Erklärung wird von der römischen Presse mit scharfer Ironie als nichtslegend zurückgewiesen, während zur gleichen Zeit französische Rechtsblätter mit ihren neuen Enthüllungen das Dementi zum amtlichen französischen Dementi gäben. Das amtliche französische Dementi mit seinem vagen Charakter sei solange wertlos, als nicht die fraglichen französischen Blätter der Lüge überführt seien.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ verzeichnet noch einige weitere Vertreibungen und zwar:

1. ein bolschewistisches Geschwader in Spanien wird von französischen und sowjetrussischen Offizieren beschlagnahmt;
2. im Saßen von Marseille steht ein ganzer Eisenbahnzug mit Kampfwagen zum Verladen nach Barcelona und zur Verfertigung der Aragon-Front bereit;
3. die Waffen- und Munitionszufuhren von Marseille nach Dra nehmen immer größeren Umfang an und haben bereits das Fünftel der normalen Zufuhr erreicht.

für eine Aenderung der Politik Polens gegenüber Deutschland.

Die Leipziger Außenabteilung des Rechnungshofes des Deutschen Reiches wurde eröffnet. Sie hat künftig die Haushaltsrechnungen der Länder Sachsen, Thüringen und Anhalt zu prüfen.

Das Pariser „Deuvre“, das sich sehr ausgeprägt gebildet, will wissen, daß der König von Rumänien mit dem italienischen Gesandten längere Unterredungen gehabt habe, die auf den Abschluß eines italienisch-rumänischen Vertrages nach dem Muster des Belgrader Vertrages hinauslaufen sollen.

## Deutsche natürliche Spinnfasern

Wolle — Flachs — Hanf — Naturseide

Anlässlich der großen Reichstextilausstellung in Berlin wurde mitgeteilt, daß wir daran sind, aus der Inlandsproduktion wieder annähernd ein Drittel des Rohstoffbedarfs der Textilindustrie an Spinnfasern zu decken, allerdings einschließlich der aus Altmaterial hergestellten Reihwolle (früher „Kunstwolle“) und der Reihbaumwolle, zu der neuerdings noch die Reihkammseide kommt. Der Bedarf der deutschen Industrie an Fasertstoffen ist außerordentlich groß und wurde für 1936 auf 885 Millionen Kilogramm angenommen. Zu steigendem Maße treten hier die deutschen Spinnfasern, Kunstseide und Zellwolle, ein. Letztere hat die Kunstseidenproduktion beinahe eingeholt und dürfte 1937 mit 70—75 Millionen Kilogramm etwa 8 bis 9 Prozent des deutschen Textilrohstoffbedarfs (ohne Altmaterial) decken oder über etwa 20 Prozent des deutschen Baumwollbedarfs.

Unentbehrlich jedoch bleiben weiterhin die sog. natürlichen Spinnfasertstoffe, auch diejenigen, die wir imstande sind auf deutschem Boden zu gewinnen, vor allem Wolle, Flachs und Hanf. 1936 stellte die deutsche Landwirtschaft von diesen Fasertstoffen rund 47 Millionen Kilogramm (1933: 84 Mill. kg.) zur Verfügung. Es ist gelungen, den Anfall an Schafwolle zu steigern, und zwar um ein Fünftel, die Gewinnung von Flachs mehr als zu verdreifachen und auch die Hanfgewinnung wirksam vorwärts zu bringen. Vergleiche mit früheren Zeiten werden immer hinfällig bleiben, da die Bekleidungs- und Verbrauchsgewohnheiten einst andere waren, und dementsprechend der Bedarf, wie auch weil Deutschland vor dem Kriege, was man bei richtiger Beurteilung der Lage nicht übersehen darf, ein Gläubigerland der Welt war, weil es deshalb gezwungen war, Waren bereinzunehmen und viele Schuldner eben in Waren und Rohstoffen zahlen zu lassen. Damals mußten wir eine passive Handelsbilanz haben, da die Verpflichtungen des Auslandes uns gegenüber außerordentlich hoch waren, während wir heute eben Schuldnerland geworden sind und wir nur wünschen können, daß das Ausland endlich auch nur annähernd solches Verständnis Deutschland gegenüber aufbringt, wie das Vorkriegsdeutschland es gegenüber seinen Schuldneren getan hat.

**Der deutsche Bestand an Schafen beträgt gegenwärtig etwa 4 1/2 Millionen Stück und war vor 75 Jahren mehr als sechsmal so hoch. Da die Schafzucht einer intensiven Bodenbewirtschaftung entgegensteht und wir nur das Land dafür zur Verfügung haben, das für andere Zwecke eben nicht rentabel zu verwenden ist, weil wir unsere einheimische Nahrungsgrundlage nicht verengern dürfen, besteht keine Aussicht, wieder auf die 30 Millionen Stück Wollschafe zurückzukommen. Zimmerhin ist es gut, uns daran zu erinnern, daß für deutsche Merinowolle um das Jahr 1860 wegen ihrer großen Feinheit in England und Amerika Höchstpreise erzielt wurden. Weil der deutsche Bauer seinen Schafbestand immer mehr verringern mußte, hat die deutsche Industrie vor dem Kriege schließlich fast nur noch ausländische Wolle verarbeitet, und der Schafbestand im Jahre 1933 betrug nur noch 3,38 Millionen Stück. Wenn wir jetzt auf etwa 4 1/2 Mill. Stück gekommen sind, so ist das schon ein Fortschritt, und man sagt, daß wir noch sehr erheblich weiter gelangen und unsere Weideflächen für 10, ja 15 Millionen Stück Schafe ausreichen könnten. Zur vollen Verriedigung unseres Bedarfs bräuchten wir freilich etwa 50 Millionen Wollschafe. Im besten Fall wird es also denkbar sein, unseren Wollbedarf zu annähernd einem Drittel zu decken. Im übrigen bekommen wir Schafwolle auch durch Kompensations-(Zaich-)geschäfte aus dem Ausland herein, und deshalb ist auch eine Verchiebung bei den deutschen Wollbezüglern eingetreten, an die Stelle Australiens rückt Südafrika und die süd-amerikanischen Staaten als gute Käufer deutscher Waren.**

## Geburtstagsglückwünsche an Ludendorff

**DnB. Berlin, 9. April**  
Der Führer und Reichszanler hat dem General Ludendorff zu seinem 72. Geburtstag am 9. April telegraphisch Glückwünsche übermittelt.

Reichsriegsminister von Blomberg hat folgendes Telegramm gesandt: „Die deutsche Wehrmacht gratuliert dem Feldherrn des Weltkrieges zum Geburtstag. Mögen Ihnen noch viele Jahre des vollen Lebens geschenkt werden.“ Auch Generaloberst Hermann Göring hat Ludendorff telegraphisch Geburtstagsglückwünsche übermittelt.

## Urlaubsforderungen der HJ

**1. (Regnitz, 9. April)**  
Auf einer Tagung der Führerschaft des Wehrkreises Schlefien der HJ nannte der Reichsgruppenführer Balbur von Ehrlich die HJ die Treuhänder unserer Arbeiterjugend.“ Bei der Machtübernahme erhielten annähernd 50 000 der wertvollsten Jugend keinen Urlaub und nur ein bis zum Ende 13 bis 18 Tage Urlaub im Jahre, wie wir ihn heute verbindlich für alle Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen fordern. Unsere Urlaubsforderungen für 1937 sind 18 Tage bis zum vollendeten 16. Lebensjahr, 17 Tage bis zum vollendeten 17. Lebensjahr, 12 Tage bis zum vollendeten 18. Lebensjahr.

## Dr. Ley in Mailand

**— Mailand, 9. April**  
Dr. Ley traf Freitag nachmittag mit seinen Mitarbeitern in Mailand ein, wo vor dem italienischen Parteihaus eine eindrucksvolle Kundgebung zu Ehren der Abgesandten des Dritten Reiches stattfand, nachdem Dr. Ley am Sonntag der gefallenen faschistischen Kämpfer einen Kranz niedergelegt hatte. Dr. Ley wurde von der großen Menschenmenge stürmisch begrüßt.

Bei Flachs sind die Fortschritte bedeutend größer als bei Wolle, und es ist tatsächlich damit zu rechnen, daß wir in absehbarer Zeit, freilich mit finanzieller Hilfe des Staates, sogar dazu kommen werden, unseren Flachsbedarf ganz aus eigener Erzeugung zu decken. Wenn sich um das Jahr 1850 etwa 250 000 Hektar deutschen Bodens in Flachskultur befanden, so ist dabei nicht zu übersehen, daß inzwischen der Flachs weitgehend von der Baumwolle zurückgedrängt wurde, so daß diese Zahl uns keinen eigentlichen Maßstab für die heutigen Bedürfnisse gibt, obwohl 1850 die deutsche Bevölkerung viel geringer war als heute. 1933 verbrauchten wir in Deutschland etwa 21 Millionen Kg. Flachs, wovon jedoch nur etwa 3 Mill. aus einheimischer Erzeugung kamen. Der inzwischen erzielte Fortschritt ist so groß, daß wir vor vier Jahren also noch 85 Prozent des Bedarfs einführen mußten, gegenwärtig aber rund 75 Prozent des Bedarfs (der 1936 etwa 40 Millionen Kg. betrug) aus eigener Erzeugung decken. 3 Mill. Kg. haben 1936 die badischen genossenschaftlichen Flachsereien verarbeitet. Dabei ist der Bedarf an Flachs im Steigen, sowohl durch die Mode wie auch infolge der Bedürfnisse des Heeres. Wir müssen im nächsten Jahr mit einem Bedarf von etwa 60 Millionen Kg. rechnen. Dazu wird eine Verdoppelung der jetzigen Anbaufläche auf etwa 90 000 Hektar für notwendig gehalten.

Der Anbau von Lein ist eine der mühevollsten landwirtschaftlichen Kulturen. Er kann nicht gemäht werden, sondern muß mit der Hand aus der Erde gezogen (geraut) werden, die Bodenbehandlung verlangt eine besondere Sorgfalt, wozu noch die Aufbereitung des Flachs durch den Landwirt kommt. Man ist gegenwärtig bemüht, die weitere Ausdehnung des Flachsbaus auf bestimmte Gebiete zu konzentrieren, wo der Landwirt darin besondere Übung hat und wo auch die besten klimatischen Voraussetzungen dafür vorliegen, und außerdem die Aufbereitung des Flachs industriell in die Hand zu nehmen, um den Landwirt für andere Arbeiten frei zu machen. Deshalb ist man auch an dem schnellen Aufbau einer sog. Flachsindustrie, bei der die Flachsfasern in rationellerer Weise als bisher aus dem Holzigen Flachsstrohtropfen herausgeholt werden kann. Der Flachs muß zuerst sorgfältig getrocknet werden, dann verrotten (verfaulen) — davon kommt der Ausdrud „rösten“ her — und schließlich noch, nach dieser chemischen Behandlung in einem mechanischen Prozeß die Fasern von den Holzteilen gelöst werden. Neuerdings hat man ein Verfahren entdeckt, durch das gleich grüner Flachs, also solches Flachsstroh, das noch nicht dem bakteriologischen Kautschuk unterzogen wurde, mittels geeigneter Maschinen nach chemischer Vorbereitung mechanisch verarbeitet werden kann, ein Verfahren, das allerdings sprödere, andererseits aber festere Fasern bei etwas geringem Abfall bringt, auch geringere Kosten als die übliche Flachsverarbeitung macht.

Die uralte Kultur des Weins hat aber deshalb noch eine große Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft, weil der Weinbau nicht nur die Flachsfasern, sondern außerdem den Weinbau bringt, den Lieferanten des wertvollen Weins, und obendrein noch ein sehr wertvolles Futtermittel, die Öl- und eiweißreichen Weinsäuren, die beim Pressen des Weins als Abfall entstehen. Im übrigen gibt es sog.

Faser- und sog. Dellein, von dem der eine mehr Fasern und der andere mehr Del liefert. Nun sind jedoch Mischungszüchtungen gelungen, die zwar um etwa 10 Prozent weniger Flachsstroh erbringen als die üblichen Faserleinstrohforsorten, dafür aber den doppelten Ertrag dieser Sorten an Leinfaat.

Auch der Hanf, gleichfalls eine deutsche, bodentändige Kulturpflanze, der in Deutschland 1933 fast nicht mehr angebaut wurde, so daß wir unseren Bedarf fast ausschließlich aus dem Ausland decken mußten, hat eine Wiedergeburt seines Anbaus erfahren, und es ist bereits gelungen, annähernd 13 Prozent unseres Hanfbedarfs aus eigener Erzeugung zu decken. Wie für Flachs, so ist auch für Hanf ein Aufzuchtungsverfahren entwickelt worden, wobei die langen Fasern dieser Spinnstoffgewächse einen flockigen baumwollähnlichen Zustand annehmen, die sog. Cottonisierung, die vielleicht für spätere Zeiten eine noch größere Ausdehnung des Flachs-

und Hanfanbaus und eine weitere Verringerung der Baumwollimporte aus dem Ausland ermöglichen könnte.

Außer bei diesen einheimischen Spinnstoffen glaubt man bemerkenswerterweise auch an einen Aufschwung der deutschen Naturseidenherzeugung. Es sind deutsche Naturseiden gewonnen worden, die den besten ausländischen Sorten gleichwertig sind. Seide, die bekanntlich von der Seidenraupe erzeugt wird, bedarf des Anbaus des Futters dieser Tiere, nämlich der Maulbeerbäume. Auch die Seidenherzeugung wird von der Reichsregierung durch Festsetzung eines Inlandpreises und Abnahmegarantie für die Cocons gefördert und es finden in diesem Frühjahr große Anpflanzungen von Maulbeerbäumen, die in den meisten Gebieten Deutschlands gedeihen, statt. Die reine Naturseide ist nicht vollständig von der Kunstseide zu verdrängen, sie hat bestimmte Eigenschaften (z. B. Ballonseide), die sie auch in wehrwirtschaftlicher Hinsicht besonders wichtig macht.

## Bolschewistische Geheimsender

Eine dramatische Episode aus Rot-Spanien

Genf, 9. April. Die Aufdeckung von kommunistischen Geheimsendern in Genf (S. 3, S. 5, d. Bl.) hat die schweizerischen Behörden zu einer Untersuchung darüber veranlaßt, ob diese Sender etwa identisch sind mit einem anderen kommunistischen Propagandasender, der in den letzten Wochen in verschiedenen Sprachen eine erhebliche kommunistische Propaganda in diesen Ländern zu entfesseln versuchte. Die Feststellungen und Messungen haben ergeben, daß dieser Sender ganz ohne Zweifel in Spanien steht und nacheinander zu verschiedenen Tagesstunden in verschiedenen Sprachen sendet. Er pflegt dabei als Standort meist einen Ort des betreffenden Landes anzugeben, für das die Sendung bestimmt ist. In diesem kommunistischen Propagandasender spielte sich vor einigen Tagen folgende Episode ab: Man hörte zunächst die Bekanntgabe, daß es den Bolschewisten gelungen sei, eine Reihe von Freiwilligen italienischer Nationalität gefangen zu nehmen. Die Gefangenen wür-

den nun über den Sender zu ihren auf der nationalen Seite kämpfenden Waffengefährten sprechen. Man vernahm dann deutlich die Stimmen der Gefangenen, die offenbar vorher genau angelernte Sprüche über die „Vorzüge des bolschewistischen Regimes“ aufsaßen, und zwar in Formulierungen, die man kurz vorher in bolschewistischen Zeitungen Spaniens lesen konnte.

Am Schluß der Sendung hörte man plötzlich folgendes: „Ich bin ein einfacher Freiwilliger, der aus Sizilien gekommen ist. Ich kann nur sagen, daß alles, was ihm bis jetzt erzählt hat, vollkommen falsch ist, weil wir hier mit Gewehren und Revolvern bedroht werden.“ In diesem Augenblick hörte man deutlich im Radio zwei Schüsse und Tumult. Dann schwieg die Stimme, und die Sendung wurde ohne Absage abgebrochen.

Nachdem die Art dieser Propaganda durch die Helveten dieses einfachen italienischen Freiwilligen bloßgelegt worden ist, dürfte sie den Rest ihrer Inaktivität verloren haben.

## Die Nationalen vor Durango

Die Offensive an der Basenfront

Salamanca, 9. April. Die nationalen Truppen führen seit den frühen Morgenstunden militärische Unternehmungen an der Biscaya-Front fort und kommen Durango immer näher. Sie befinden sich zur Zeit bei der Driestadt Arrazola. Von einer eingenommenen Stellung aus hält die nationale Artillerie die Straße zwischen Eibar und Durango unter Beschuß und verhindert dadurch bolschewistische Munitionstransporte. Die nationale Marine beschießt weiter die Küstenstraße Requeito — Bilbao — Santander.

## Die Spanienkontrolle

Die Organisation fertiggestellt

London, 9. April. Die internationale Organisation für die Ueberwachung der spanischen Grenzen und Küsten ist jetzt fertiggestellt worden. Die Hauptverwaltung befinden sich bereits in ihren Aemtern, und an die 550 für die Seebewachung angestellten Agenten und an die je 130 Landagenten, die an den Grenzen Frankreichs und Portugals die Aufsicht führen sollen, sind Anweisungen ergangen, sich sofort in

die Kontrollhäfen oder an ihre Posten zu begeben. In der Grenze von Gibraltar werden fünf Agenten stationiert werden. Es wird damit gerechnet, daß der Aufschichtsplan Mitte der nächsten Woche vollständig in Kraft treten könne.

## Vor einer Neubewertung des Franc?

Folgen der Preissteigerung in Frankreich

London, 9. April. Die seit einigen Tagen vorherrschende Nervosität an den Devisenmärkten kam besonders in der starken Abschwächung des französischen Francs zum Ausdruck. In London mußten am Freitag für ein Pfund Sterling 110, — französische Francs bezahlt werden, gegen nur 107,37 am Donnerstag. Allerdings erfolgte später wieder eine Erholung.

Infolge der Haltung des französischen Währungsausgleichsfonds, der nur wenig getan hat, um den Rückgang des Frankenturses aufzuhalten, gewinnt die Meinung an Boden, daß die französischen verantwortlichen Behörden die gegenwärtige Frankendebwertung ausnützen wollen, um den Francen auf den Mindestwert von 112 für ein Pfund Sterling zurückgehen zu lassen.

## Reichsminister Rüst besucht Olympia

Athen, 9. April. Reichsminister Rüst ist mit seiner Begleitung, Professor Doerpfeld und Landeskreisleiter Dr. Brede nach einer schönen Autofahrt über Cleuis (gegenüber Salamis), Theben und Arachova in Delphi angekommen. Die Autofahrt führte durch die griechische Krallingslandschaft und in das heroische Delphi-Gebiet. Nachmittags erfolgte der Besuch der Ruinen unter Führung von Professor Doerpfeld und Dr. Brede.

## Ein Bankdirektor ins Zuchthaus

Das Urteil im Detsu-Prozess. Darmstadt, 9. April. Nach mehrwöchiger Verhandlung wurde am Freitagabend im Prozeß gegen den ehemaligen Direktor der Unionbank AG, Berlin-Darmstadt, Erich Detsu, das Urteil verkündet. Der Angeklagte wurde wegen verschiedener schwerer Vergehen gegen das Bankgesetz um zu drei Jahren drei Monaten Zuchthaus und 10 000 RM. Geldstrafe, im Nichtbringungsfall zu weiteren 100 Tagen Zuchthaus verurteilt. Die Untersuchungshaft wird anerkannt. Weiter wurde für Detsu ein Berufsverbot für die Dauer von drei Jahren ausgesprochen.

## Eine religiöse Mordbrotte in Korea

London, 9. April. Nach einer Neuermeldung aus Seoul in Korea hat die Polizei im Innern Koreas die Leichen von 153 kleinen Mädchen im Alter von 3 bis 12 Jahren aufgefunden, die aus ihren Wohnungen entführt, vergewaltigt und erwürgt worden sind. Mindestens 50 weitere Mädchen werden vermißt. Die Mädchen sollen angeblich einer religiösen Sekte zum Opfer gefallen sein.

Auf eine Eigenmeldung Pariser Mütter, daß der bekannte deutsche Flieger Fieseler in Spanien abgeschossen und getötet worden sei, ließ der „Nurfanfan“ in Kassel bei Fieseler selbst anfragen. Er veröffentlicht nunmehr am Freitag die Antwort Fieseler's, nach der er sich in Kassel sehr wohl befindet.

## Beste Lokalnachrichten

### Besuch des italienischen Generals Melchiori im Rathaus

Freitag vormittag, 112 Uhr, traf der aus Antiochenswissenschaften Schau hier weilende General der italienischen Luftwaffe, Melchiori, in Begleitung des Landespropagandaleiters Schmid im Rathaus ein, um der Stadtverwaltung einen Besuch abzustatten. In Abwesenheit des auf einer Dienstreise weilenden Oberbürgermeisters wurde er von Bürgermeister Dr. Fröblich und Stadtrat Nieber im Ehrenbürgerzimmer empfangen. Bürgermeister Dr. Fröblich ließ den Gast namens der Stadtverwaltung herzlich willkommen sein und gab seiner großen Freude über seinen Besuch Ausdruck.

General Melchiori war von der freundlichen Aufnahme sehr erfreut, dankte dafür und sprach sich sehr anerkennend über das Land Baden und die schöne Stadt Karlsruhe aus. In seinen Ehren war das Rathaus mit der italienischen und der deutschen Nationalflagge besetzt. Ein Blumenstrauß aus dem Stadtgarten in den Stadtfarben war der erste Gruß der Stadt in seinem hiesigen Quartier. Am kommenden Donnerstag wird Herr General Melchiori auch dem Herrn Oberbürgermeister einen Besuch machen, dabei soll ihm Gelegenheit gegeben werden, die Stadt noch näher kennenzulernen.



Die „Pyramide“, Wochenchrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer morgigen Ausgabe folgende Beiträge: Ueber Adolf von Grotmanns „Wert und Wirklichkeit“, von Frau Maria in Karlsruhe. — Graf Leopold von Goltzberg und Schillers Sohn Karl in Heidelberg. — Von Professor Dr. W. G. Eitring in Karlsruhe. — Einmal wieder. Von Friedrich Klein in Göttingen. — Im Sturm. Von Hans Wehner in Freiburg.

## Aprilausstellung im Badischen Kunstverein

Eine ungewöhnlich reichhaltige Schau zeitgenössischer Kunst gibt es diesmal im Kunstverein zu sehen. Daß man auch zwei Gruppen nichtbadischer Künstler beigezogen hat, ist nicht allein ein Moment der Bereicherung, es sind vor allem auch interessante Vergleichspunkte damit gegeben. Ungeheuer vielfältig, wie das Gefüge seiner Landschaften, sind die Auserwählten deutscher Kunst, vielfältig die Schichtungen, das Verbalten zur Wirklichkeit, zum gegebenen Stoff, unendlich variabel, das zeigt jede Ausstellung, der Beariff „Kunst“.

Da ist zunächst eine Münchener Gruppe, Mitglieder des Künstlerbundes München. Der Zug zu sachlicher Darstellung, der Mut zur Farbe und das Streben, mit der Kunst auch hinter der bloßen Erscheinung einen höheren Sinn zu finden, sind diesen benachbarten Künstlern eigen. Da wäre zuerst G. O. Müller zu nennen mit einem farblich und kompositorisch überaus interessanten Aktbild. Es steht, über das Geometrische hinaus, eine bestimmte Stimmung und Haltung in einem solchen Bilde, eine elementare Verbaltenheit, genau wie in der kleinen Winterlandschaft „Köhnstag“ desselben Künstlers. Max Rauh arbeitet in seinem etwas kapriziösen „Bildnis“ mit gewapten malerischen Kontrasten. G. Progen-Rundmüller gibt

mit seinem großformatigen Winterbild „Stilles Land“ Betrachtliches an atmosphärischer Dichte und Stimmung bei sparsamen, klug angewandten malerischen Mitteln. Auch Sepy Meindl weiß mit seinem „Altmühlthal“ Landschaftspädend und großräumig zu gestalten. W. Bloem nähert sich mit seiner „endlosen Straße“ symbolischem Gehalt.

An der entgegengelegten Seite Deutschlands wirken die Künstler der NS-Kulturgemeinde, Gau Schleswig-Vorpommern. Nordische Schwere und Weite wirken sich hier aus, künstlerische Formen, an Mund erinnernd, gestalten Land und Menschen dort oben. Beispielhaft für solche Landschaftsgestaltung ist der hochbegabte Maler Jürgener Paulsen, etwa mit seinem „Bauernhöfen a. d. Geest“, kühn und eigenartig in Bildaufbau und -auschnitt, überaus reich in der malerisch-rhythmischen Struktur. Auch ein Otto Thämer mit seiner Halligenlandschaft von höchster kompositorischer Stäuberheit gibt einen guten Eindruck von dem hohen Stand der Malkultur dort oben im Norden. Ludwig Rath ordnet in dem Bild „Schleswig“ abstrakt die Stadt der Landschaft ein, die Welt der Dünen gibt Magnus Weidmann, Ernst Plege („Aus Bedel“) abstrakt überaus lebendige, farbliche Impressionen. Berthold Exner bemüht sich in dem Bild „Brandung“ um das malerische Problem des Wassers. Als harte malerische Kontraste wirken Hedda Pontoppidan mit ihrer weich-verschwommenen Herbstlandschaft und Franz Frahm-Heller mit seinem kaltseligen „Abend im Moor“.

Wirksam ergänzt wird diese Schau bayerischer und nordischer Künstler durch Plastik und Graphik. Rud. Weipins Holzplastiken mit ihren gedrungnen, ruhigen Formen offenbaren unmittelbar ein hartes inneres Formgesetz, ähnlich wie Hinrichs Nelsen mit seiner symbolhaft wirkenden Holzbilderei. In G. Troller (München) lernen wir einen Holzschneider aktiver Ausdruckskraft und besser graphischer Tradition kennen, während Ottobans Beier seinen nativ-erzählenden Radierungen Brueg-

hellerer Manier eine echt volkstümliche Manier zu geben weiß.

Von Hermann Binz (Karlsruhe) sieht man einen schönen Rührerkopf in Bronze in einfacher, würdiger Gestaltuna.

Der Hauptaal des Kunstvereins ist diesmal dem Maler Hermann Baumelster eingeräumt, der am 23. April sein 70. Lebensjahr vollendet. Hier spricht ein Wanderer zu uns, der die bunte Vielfalt der Welt mit Pinsel und Stiff auf seine Wäber und Wäpfer bannt, der mit kundigen Augen die Welt dort suchte und gestaltet, wo sie am schönsten ist, sei es in Athen auf dem Parthenon oder an der Redarbrücke in Heidelberg. Die heroisch-klassische Architektur in der Landschaft ist das Motiv, das immer wiederkehrt, daneben lebt, art und delikt behandelt, die landschaftliche Idylle, voll antiken Geistes auch hier, Köcklin vermandt. Wahrhaftig ein reiches und fruchtbares Lebenswerk, das wir bewundern, auch wenn unsere Zeit zu weniger olympischen Bezirken fortgeschritten ist.

## Herzlicher Empfang in Baden-Baden

Die ungarischen Philharmoniker in der Bäderstadt an der Dos

Baden-Baden, 9. April. Bei ihrem Baden-Badener Besuch wurde den ungarischen Philharmonikern ein überaus herzliches Willkommen bereitet. Auf dem Bahnhof hatten sich zum Empfang der Gäste die Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht und Stadtverwaltung sowie eine große Menschenmenge einocunden. Als der Zug um 11 Uhr im Stadtbahnhof eintraf, intonierte die Musikkapelle eines Infanterieregiments die ungarische Nationalhymne. Namens der Stadtverwaltung entbot Bürgermeister Hertle den Gästen den Willkommensgruß der Stadt. Der Vorstand des ungarischen Orchesters, Laos Dömötör, dankte für den herzlichen Empfang.

Bei dem um 12 Uhr im neuen Ballaal des Kurhauses stattgehabten Essen, das die Bäder- und Kurverwaltung zu Ehren der Gäste abgab, begrüßte Kurdirektor Regierungsrat a. D. Graf die Gäste als die Vertreter einer großen Nation und die eigentlichen Vertreter des großen ungarischen Musikschaffens. Er erbot zum Schluß sein Glas und hat seine deutschen Freunde, mit ihm auf das Wohl der Gäste zu trinken.

Professor Dohnanyi dankte für die herliche Begrüßung und betonte, daß es für ihn und sein Orchester eine besondere Freude sei, das neue Deutschland kennenzulernen. Er trank auf das Wohl des neuen Deutschlands. Am Nachmittag besichtigten die ungarischen Gäste die Sehenswürdigkeiten der Stadt und unternahmen einen Ausflug nach dem Meer. Ueber das Konzert am Abend werden wir in unserer morgigen Ausgabe berichten.

Im Grazer Stadttheater fand Mittwoch die Uraufführung des neuesten Theaterstücks von Karl Schönherr, „Die Frahe weht“, statt. Das Drama, das zur Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe spielt, und dem Mut, der Treue und Selbstaufopferung eines Ländchens aus tiefster Liebe zur ansehnlichen Scholle ein erschütterndes Denkmal setzt, fand fürwahr Beifall, zum Teil bei offener Szene. Der 70-jährige Dichter wurde am Schluß der Vorstellung außerordentlich gefeiert.

Die Städtischen Bühnen Lübeck (Intendant Robert Birtner) bringen Rudolf Siegel's komische Oper in drei Akten „Der Danbold“ unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Heinz Dressel und in der Inszenierung von Oberregisseur Robert Endman Mitte April erstmalig zur Aufführung. Der Generaldirektor des italienischen Filmmuseums, Sr. Alf. Fredbi, startete der „Deutsches Italienisches Film-Union G. m. b. H.“ in Berlin einen Besuch ab, und drückte seine Verehrung über den Ausbau der Organisation aus, die dem deutsch-italienischen Filmaustausch dienen soll.

# Der Berliner Volksgerichtsprozeß

## Aufhebung junger Katholiken gegen die Staatsautorität

(Berlin, 9. April)

Am Freitag wandte man sich der Erörterung der Straftaten und der einzelnen Anklagepunkte zu. Nach dem Reichstagsbrand Ende Februar 1933 wurde bekanntlich die kommunistische Partei Deutschlands verboten und die Fortführung ihrer staatsfeindlichen Bestrebungen unter schwere Strafe gestellt. Unter diese Strafe fallen verschiedene Zusammenkünfte, die der Geistliche Hoffaint und seine Mitangeklagten mit ehemaligen Funktionären des früheren kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands gehabt haben.

Der erste, mit dem Hoffaint in Verbindung stand, war der jüdische Kommunist Spanier, der sich unter dem Decknamen „Gumbert“ an Hoffaint heranmachte, um in Versammlungen des katholischen Jungmännerverbandes dessen Angehörige mit den Gedankengängen der kommunistischen Zirkel und Zerkelung vertraut zu machen und für den Zusammenschluß von Katholiken und Kommunisten mit dem Ziel des gemeinsamen Kampfes gegen den Nationalsozialismus aufzurufen. — Gumbert-Spanier flüchtete schließlich aus Deutschland. Als sein Nachfolger erschien bei Hoffaint ein gewisser Heinz, mit dem Hoffaint gleichfalls in Beziehungen trat. Bezeichnenderweise verlangte Heinz die Bekanntschaft von Adressen zuverlässiger Jungkatholiken.

Zu einer Versammlung im Anna-Kloster in Düsseldorf vor etwa 50 Mitgliedern der katholischen „Sturmfront“ nahm Hoffaint Heinz als Redner des Abends war. Hoffaint erklärte, wobei er erklärte, daß bei Konflikten zwischen Staat und katholischer Kirche die Anhänger der Kirche nur dem Folge leisten dürfen, was sich mit den Weisungen der Kirche deckt. Dazu gab er Richtlinien, die zum Ungehorsam gegen die Staatsautorität aufheben. Für den Fall des Scheiterns der nationalsozialistischen Regierung käme — so sagte Hoffaint — als Nachfolger in der Nacht die SPD in Frage, die aber wahrscheinlich bei ihrem Machtantritt in Deutschland der Kirche größere Zugeständnisse machen würde als Sowjetrußland.

Eine weitere Zusammenkunft mit einem unbekanntem ehemaligen kommunistischen Funktionär, bei der der Vorschlag der katholisch-kommunistischen „Einheitsfront“ im engeren Kreis erörtert wurde, fand im September 1933 im Hause des Mitangeklagten Peter Hemmes

in Düsseldorf statt. An dieser nahmen auch der mitangeklagte Kaplan Kremer und der mitangeklagte „Reichsführer“ der Sturmfront, Steber, teil.

Nach den Bekundungen Hoffaints kam eine Einigung für ein Zusammengehen nicht zustande. Die Beteiligten müssen aber zugeben, daß der unbekanntes Kommunist wieder zu einem Zusammengehen von Kommunisten und Katholiken aufgefordert hat. Ferner sollten „antifaschistische Zellen“ in den Betrieben gegründet werden. Zur Durchführung des politischen Kampfes soll der Kommunist auch Streiks und Sabotageakte empfohlen haben. Kaplan Kremer will angeblich jedes revolutionäre Verhalten von Katholiken grundsätzlich abgelehnt haben. Er machte sich aber heute Vorwürfe, daß er Hoffaint nicht damals gleich Vorstellungen wegen der Zusammenkunft gemacht habe.

Die Nachmittagsverhandlung im Hochverratsprozeß brachte neue Enthüllungen über die Beziehungen Hoffaints zu kommunistischen Funktionären. Der Kommunist „Heinz“ brachte die Kommunistin Berta Karg in Hoffaints Wohnung, wo sie sich als „Friedel“ vorstellte. Als sie am Schluß einer längeren Unterredung darum bat, vor Jungkatholiken sprechen zu dürfen, versprach ihr Hoffaint bedenkenlos, sich in dieser Angelegenheit mit dem „Reichsführer“ der Sturmfront, Steber, in Verbindung zu setzen. Steber willigte ohne weiteres ein, die Kommunistin mit den am Allerheiligentag, dem 1. November 1933, zu einer Sondertagung in das Düsseldorfer Jugendhaus einberufenen weitverbreiteten „Sturmfrontführern“ bekannt zu machen, und die Kommunistin konnte tatsächlich in der Wohnung Hoffaints vor den Sturmfrontführern Westdeutschlands eine einstündige bolschewistische Agitationsrede halten. Sie hielt sich selbstverständlich nicht an die ihr angeblich erteilte Auflage, sich auf „unpolitische“ Ausführungen zu beschränken, sondern nutzte die Gelegenheit weidlich aus, sowjetische Verleumdungen zu treiben und zum „Zusammenschluß“ der Jungkatholiken mit den Jungkommunisten zum gemeinsamen Kampf gegen den Nationalsozialismus aufzurufen. Hoffaint ist mit dieser gefährlichen Funktionärin bis zu ihrer Verhaftung im Januar 1934 in Verbindung geblieben! — Die Verhandlung wird am Samstag fortgesetzt.

## Freie Durchfahrt für Polizeifahrzeuge im Dienst!

Blauen Zulasscheinverleiher

Beim Herannahen von Fahrzeugen der Polizei, auch der Feuerlöschpolizei im Dienst, die durch die besonderen allgemein bekannten Signale ankündigen, sind alle Verkehrsteilnehmer verpflichtet, auf der Fahrbahn möglichst Platz zu machen, um diesen zur Erfüllung ihrer vorrangigen Aufgaben eine schnelle, ungehinderte Durchfahrt zu ermöglichen.

Es ist jedoch in letzter Zeit mehrfach festgestellt worden, daß an privaten Kraftfahrzeugen als Warnsignale Schallzeichen verwendet werden, die mit den für die Polizei und Feuerlöschpolizei notwendigen bekannten Schallzeichen verwechselt werden können. Derartige Schallzeichen sind für Privatfahrzeuge nach der Ausführungsanweisung zum Paragraphen 21 der Reichsstraßenverkehrsordnung nicht zugelassen. Es wird vor der Anschaffung und Verwendung dieser Signalvorrichtungen gewarnt, damit unnötige Ausgaben und Verstrafen vermieden werden. Die bezeichneten Schallzeichen bleiben der Polizei und Feuerlöschpolizei vorbehalten und für alle anderen Fahrzeuge verboten.

Ferner ist die Ausstattung der Fahrzeuge der Feuerlöschpolizei mit blauen Zulasscheinverleiher vorgeschrieben, um diese im Interesse einer ungehinderten Durchfahrt auch bei Dunkelheit weithin kenntlich zu machen. Diese blauen Lampen können nach der bevorstehenden Einführung für andere Fahrzeuge nicht zugelassen werden. Die Anbringung derartiger Lichtanlagen ist daher nicht zu empfehlen.

## Juden nicht mehr Gemeindeglieder

In einem Runderlaß gibt der Reichsinnenminister weitere Ausführungsanweisungen zur Durchführung der Deutschen Gemeindeordnung. Darin zieht er nun auch in diesem Verwaltungsbereich den Rahmen der Folgerungen aus den Nürnberger Gesetzen. Bisher war Bürger der Gemeinde jeder deutsche Staatsangehörige, der die sonstigen Voraussetzungen des § 19 DVO erfüllte. Nunmehr ist jeder der Gemeinde jeder Staatsangehörige deutscher oder artverwandten Blutes, der am 1. September 1935 das Reichstagswahlrecht besitzt hat oder dem das vorläufige Reichstagswahlrecht verliehen wurde. Die sonstigen Voraussetzungen sind unverändert geblieben. Hiernach sind, wie der Minister feststellt, Juden nicht mehr Gemeindeglieder.

## Ein kommunistischer Kurzwellensender in der Schweiz

Genf, 9. April

Die Polizei hat in Genf die betriebsfertige Anlage eines Kurzwellensender-Schwarzsenders entdeckt, die von einem bereits im vergangenen Jahr wegen des gleichen Vergehens verurteilten jungen Kommunisten und einigen seiner Bestimmungsgenossen hergestellt worden war. Von der Polizei wird aber betont, daß der betriebsfertige Sender nicht mit einem kommunistischen Kurzwellensender identisch sei, der seit einiger Zeit deutschfeindliche Propaganda verbreite und über dessen Standort die angelegentlichsten Ermittlungen noch nicht abgeschlossen

seien. Da eine Zeitlang Anlaß zu der Vermutung bestanden habe, daß dieser kommunistische Sender von der Schweiz aus betrieben werde, und zwar von einem fahrenden Lastwagen aus, seien umfangreiche Erhebungen angestellt worden. Das gleiche gelte von einem kommunistischen Sender, der angeblich vom Tessin aus italienische Propaganda treibe. Nach den bei den Ermittlungsorganen vorliegenden Anhaltspunkten wird allerdings vermutet, daß diese beiden geheimen Sender in dem von Valencia beherrschten Gebiet Spaniens sich befinden.

## Mit „Gotteswind“ in London gelandet

Tokio—London in 94 Stunden — Der erste japanische Fliegerrekord

# London, 9. April

Die japanischen Flieger Maseaki Fijima und Kenji Zukagashi trafen am Freitag um 16.30 Uhr MEZ mit ihrem Eindecker „Gotteswind“ auf dem Londoner Flughafen Croydon ein. Sie haben die rund 16 000 Kilometer lange Strecke von Tokio nach London ohne Zwischenfall in der Rekordzeit von 94 Stunden 18 Minuten zurückgelegt. Damit haben sie ihr ursprüngliches Vorhaben erfüllt und in weniger als 100 Stunden die englische Hauptstadt erreicht.

Am Freitagvormittag 9.46 Uhr trafen die Flieger auf dem römischen Flughafen Vittorio ein, starteten 10.36 Uhr nach Paris, wo sie um 14.34 Uhr auf dem Flughafen de Bourget landeten. Kurz darauf erfolgte der Weiterflug nach London.

Den Fliegern wurde in Croydon durch die japanische Kolonie, an ihrer Spitze der japanische Botschafter und sein Stab, ein begeisterter Empfang bereitet. Auch die englische Defensivbehörde, die den Flug mit großer Anteilnahme verfolgte, bereitete den Fliegern ein herzlich willkommen, zumal diese eine Botschaft der japanischen Nation an das britische Volk anlässlich der Krönung überbrachten.

Es handelt sich bei dem Flug um den ersten Versuch dieser Art, der mit einem Flugzeug rein japanischer Konstruktion durchgeführt wurde und um überhaupt den ersten japanischen Fliegerrekord.

## Amerika gegen unerwünschten Goldzufluß

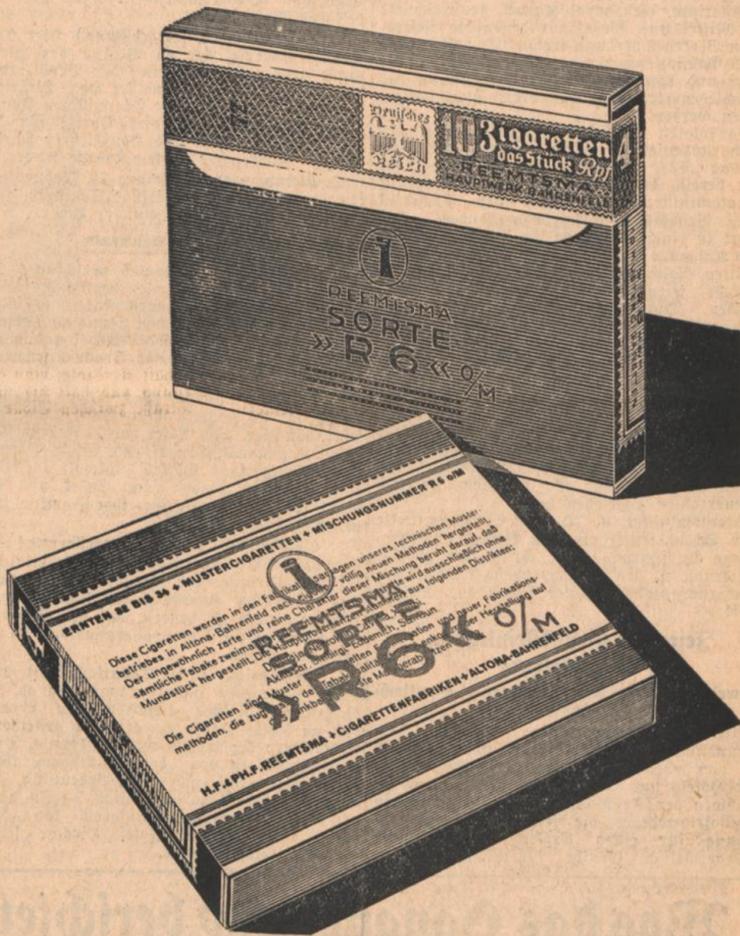
Roosevelt demotiert Goldpreissenkung

Washington, 9. April

Präsident Roosevelt wandte sich heute kategorisch gegen die Absicht einer Herabsetzung des Goldankaufpreises des amerikanischen Schatzamtes und damit gegen eine Herabsetzung des Dollargoldgehaltes. Wie bekannt, wird seit einigen Tagen in amerikanischen und internationalen Finanzkreisen die Frage einer Herabsetzung des amerikanischen Goldankaufpreises erörtert, durch die der unerwünschte Zufluß von Auslandsgold nach den Vereinigten Staaten verhindert werden soll.

Der Pariser „Le Jour“ behandelt erneut die Ausbildung spanischer Bolschewisten in französischen Luftsportklubs. Auf dem Flugplatz in Condomiers seien allein 24 spanische Bolschewisten zur Ausbildung.

Das Endziel der doppelten Fermentation ist die Steigerung einer Tabak-Qualität durch naturgegebene Klärungsprozesse.



Doppelt fermentiert 4s



# Bummel über den Wendekreis

von Seppi Popfinger

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W. 35

## Eine gemütliche Stunde

Wenn ich doch schon müßte, was aus diesem Menschen noch alles werden sollte? Jeden Gedanken, den ich indes zunächst für gut fand, verwarf ich gleich wieder, denn nach genauer Ueberlegung erblickte ich überall Hindernisse und Schwierigkeiten. Aber zum Donnerwetter! So ein „alter Schlicher“ oder wie der Niederbayer sagt, „So a oalter Dachbodnischtaffa“ wird doch noch einen Ausweg finden!

Während ich so dahinbrütete, klopfte es leise an meine Tür.

„Na, wo waren Sie denn so lange? .. Und was ist denn los? .. Sie sind ja so aufgeregter?“ fragte ich meinen Genossen.

„Epp! .. Wenn Sie ein liebes Mädel wären, würde ich Ihnen jetzt einen herzhaften Kuß geben.“

„Wo bekommt man denn diesen guten Wein, der so hart berauscht?“ fragte ich weiter.

„Aber! .. Machen's doch soane Wig! .. Ich habe mich in die ... Dolores ... restlos verliebt.“

„Das haben schon mehr gesagt!“

„Dat sich da jedesmal die Senorita auch verliebt?“

„Das kann ich nicht gut sagen“, meinte ich. „Na, sehen Sie! .. Aber in mich .. hat .. sie sich verliebt!“

„Sagen Sie mal, lieber Konny, wie ging denn das zu? .. Und gleich so schnell? .. Ich sag's ja: läßt man große Kinder allein, dann machen's Dummeheiten .. wie die Kleinen.“

„Epp! .. Sind Sie mir auch nicht böse, weil ich .. na, weil alles so kam?“

„Jetzt hören Sie aber auf! .. Niemand vergißt Ihnen das Glück mehr .. als ich .. Eines wundere mich sehr und ich hätte der modernen Dolores nicht zugeraten, daß sie noch romantische Liebe kennt!“

Konny erblickte mein Photoalbum und sagte:

„Wie ich sehe, haben Sie gerade Photos in Ihr Album.“

„Es ist immer schön, an das Vergangene durch die selbstaufgenommenen Photos erinnert zu werden.“

„Sie haben recht, werter Freund. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen Bilder und sonstige wichtige Dokumente zeigen; was ich an Briefen und Papieren retten konnte, habe ich bei mir.“

Er gab mir unter anderem einen Brief zu lesen, der von Wien aus in die Fremdenlegation gelangt war. Aus allen Zeilen sprach große Liebe — die Mutter hatte ihn dem Sohn geschrieben.“

„Wie glücklich ich bin, kann ich nicht sagen; nur ein Wehmutsstropfen verbittert den süßen Geschmack! .. Denn wie wird alles enden?“

„Worerit wollen wir das Glück mit einem guten Tropfen besiegeln; alles andere überlassen Sie mir.“

Ein bitteres Lächeln umspielte Konny's Lippen.

Stadt der Revolutionen — Hafen des gelben Fiebers

Was hat sich inzwischen zugetragen? Immer wärmer schien die Sonne und immer milder wurde die Seeluft, je mehr wir uns der Insel Kuba näherten. An einem Montag haben wir die Insel Kuba; alles war an Ded. Kurz nach 8 Uhr morgens erreichten wir den Hafen von Havanna.

Von der Sonne braun gebrannte Eingeborene begleiteten schwimmend die einlaufende „Mexique“ und landeten nach Winken, wenn die Passagiere welche über Bord warfen. Nicht ein Cent entging den tolleren Burschen.

Am vorhergehenden Tag waren wir vom Schiffsarzt geimpft worden, denn in den meisten tropischen Ländern muß man im Besitze einer Impfscheinigung sein. Bei der Ein-

fahrt in Havanna kamen kubanische Ärzte an Bord, die das Schiff erst freigaben, nachdem Passagiere und Besatzungsmannschaft untersucht waren. Dann erst durfte die „Mexique“ an der Mole anlegen.

Landurlaub nur gegen Bar ...

Fast alle 3. Klasse-Passagiere und die Hälfte der 2. und 1. Klasse stiegen hier aus. Jeder, der in Kuba an Land gehen und dort bleiben



wollte, mußte einen Scheck von 150 Dollars vorzeigen. Wer das Geld nicht hatte, durfte nicht vom Schiff herunter.

Ich wollte auch für einige Stunden das Schiff verlassen, um mir Havanna anzusehen. Die Beamten wollten mich trotz meines kubanischen Visums nicht an Land gehen lassen, weil ich für Mexiko gebucht hatte. Erst als Monsieur Couetoux, der Commissaire der „Mexique“, einen Garantiebrief in Höhe von 5000 Francs für mich ausstellte, händigte mir

der Chef der Immigration einen Landungsausweis aus. Es wurde mir ausdrücklich erklärt, daß ich bis spätestens 4 Uhr wieder auf dem Dampfer sein müßte, sonst müßte die Schiffskompanie den Betrag an die Einwanderungsbehörde zahlen.

## Kurzberichte aus aller Welt

### Sie brauen sich ihr Bier selbst!

Drahtische Abwehrmaßnahmen einer Pariser Brauerei

Paris, 9. April  
Die endlose Kette der durch kommunistische Gehe und marxistischen Bahnwis geführten Streiks mit gleichzeitiger Besetzung der betroffenen Betriebe wurde am Mittwochabend zum erstenmal durch drahtische Abwehrmaßnahmen der Leitung einer Pariser Brauerei durchbrochen. Die Belegschaft teilte abends den Brauereibesitzern den Streikbeschluss mit.

Ich hatte natürlich niemals die Absicht, in Havanna durchzugehen, sondern wollte mir nur die Stadt und vor allem das Capitol ansehen. Dolores begleitete mich an Land. Konny war zwar nicht erbaut von diesem Vorhaben, doch Dolores verstand es meisterhaft, ihn zu beruhigen.

Nach den langwierigen Verhandlungen mit den Einwanderungsbeamten gingen Dolores und ich los. Mit dem Taxi kostete die Fahrt von einem Stadtteil zum anderen nur 25 Cents.

(Fortsetzung folgt)

Diesmal aber besetzten darauf die Besitzer selbst mit einer Anzahl ihrer Kunden das Werk, so daß sich die Streitenden damit begnügen mußten, vor den Türen und rings um das Werk Streikposten zu stellen. Die Brauereidirektion hatte kurzerhand ihre Kunden telefonisch herbeigerufen und zusammen mit ihnen — etwa 60 an der Zahl — die Streikenden aus dem Werk entfernt. Die Arbeit wird von den Besitzern und deren Kunden weitergeführt. Sämtliche Streitenden wurden fristlos entlassen.

### Neue Streiks in Frankreich

Paris, 9. April  
Die Belegschaft einer großen Schokoladenfabrik in Paris ist am Donnerstag in den Ausstand getreten. Ein Teil der Belegschaft hält die Betriebe besetzt. — Auch in zahlreichen Damenschneidereien wird gestreikt.

Weiter ist die Belegschaft einer größeren Spinnerei in Mülhausen im Elsass am Donnerstag in den Ausstand getreten, weil die Verflechtung Kontrollführern an den Spinnstühlen angebracht hatte. Die Werke wurden von Streikposten besetzt.

Auch Korsika ist jetzt von verschiedenen Streiks heimgesucht. Seit einigen Tagen bereits streifen die Schneider. Auch die Hafenarbeiter von Porto Vecchio und Bonifacio haben die Arbeit niedergelegt. Bei der Ankunft und Ausfahrt der Postdampfer ist es jedesmal zwischen den Streikenden und der Mobilmiliz zu Reibereien gekommen.

### Sowjetrussische Wirklichkeit

Mit Zynikal gegen reich gewordene Bolschewistenhüpflinge

Moskau, 9. April  
Von dem Obersten Gericht wurde gegen drei Massenmörder verhandelt, die sich an höhere Funktionäre herangemacht hatten, um sie mit Zynikal zu vergiften und zu berauschen. Da die von Epitem und Staats wegen ausgeplünderten Stachanowilkanen für sie als Jandwild nicht in Frage kamen, verschafften sie sich in solche Zirkel Einlaß, in denen „weltliche Tänze gelehrt wurden“. Wenn sie sich dort das Opfer — wie gefaßt: einen reich gewordenen Parteibonzen, oder einen höheren Sowjetangestellten — ausgelacht hatten, luden sie ihn zu einem „Ausflug“ oder zu einem Gelage ein und traktierten ihn dann mit vergiftetem Wein. Die Zynikalbotteln, die sie dem Wein beimengten, wurde zuvor an Tieren oder an nichtsahnenden Menschen ausprobiert. Die Zahl der Opfer ist nicht genau bekannt. Die drei Banditen wurden zum Tode verurteilt.

### Das System ist schuld

Die „Pravda“ sucht wieder „Verantwortliche“

Moskau, 9. April  
Die „Pravda“ erhebt erneut schwere Anklagen gegen die Verzögerung der Frühjahrssaat in den Zentralgebieten des europäischen Sowjetrusslands. Das Blatt stellt eine verbrecherische Untätigkeit insbesondere der Sowjetfunktionäre des Gebietes Woroneß fest, die den Kollektivwirtschaften geliefertes Saatgut nicht ausgaben und außerdem die elementarsten Vorbereitungen zur Aussaat, wie Maschinenreparatur, Brennstoffversorgung usw. unterlassen hatten. Bekanntlich wurde gerade das Gebiet Woroneß von der Missernte des vorigen Jahres am stärksten betroffen. Heute geißelt sogar die „Pravda“ die „schwere Lage“ der dortigen Kollektivwirtschaften ein und bemerkt weiter, daß infolge des Futtermangels bei Beginn der Aussaat eine „große Anzahl Zugvieh arbeitsunfähig gewesen sei“.

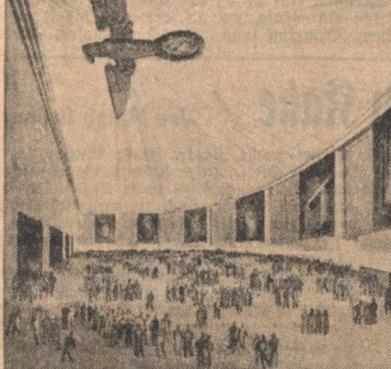
Die Gesamtzahl der Rundsunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. April 8511 959 gegen 8 489 130 am 1. März 1937.  
Auf ihrer Deutschlandreise trafen die 120 Turner und Turnerinnen der Turnschule Uch des Deutschen Turnverbandes in der Tschechoslowakei am Donnerstag, von der Bevölkerung herzlich begrüßt, in Leipzig ein, nachdem sie in den Tagen vorher München und Stuttgart besucht hatten.

Vom 17. bis 20. April veranstaltet die „Deutsche Sammlergemeinschaft der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Hamburg eine in ihrer Art interessante Ausstellung. Sie bringt alle großen Ereignisse der Bewegung soweit sie ihren Niederschlag in Plaketten, Poststempeln in Briefmarken und Dokumenten gefunden haben.

## Zeugnis deutscher Wiedergeburt

Die große Leistungsschau „Gebt mir vier Jahre Zeit“

Berlin, 9. April  
Nur noch kurze Zeit trennt uns von der Eröffnung der grandiosen Schau des Nationalsozialismus „Gebt mir vier Jahre Zeit“, deren Vorbereitung in den Ausstellungshallen am Berliner Funkturm unzählige



Die zu einer einzigen großen Ehrenhalle umgebaute Ausstellungshalle I. Durch die weiten Eingänge an der linken Breitseite strömen die Besucher in die Halle. Im Halbrund, über den Treppentufen, stehen die mächtigen, zehn Meter hohen Bildtafeln, die wie Bücher umblättern, ein lebendiges Bilderbuch der Geschichte der letzten vier Jahre

Zeichnung: Emschfort

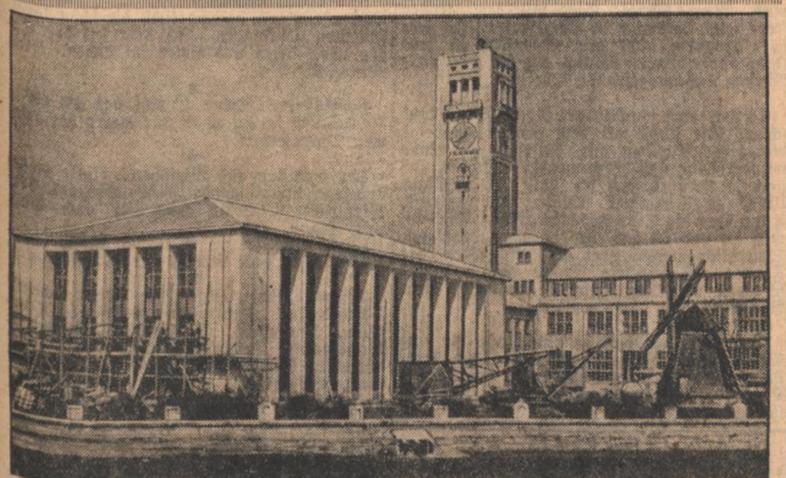
kräfte in Anspruch nimmt. Der Entwurf zu dem großen Forum, zu dem die gesamte Halle I umgebaut wird, ist ähnlich kühn, gewaltig und weißvoll kaum je für eine Ausstellung geplant gewesen. Der riesige Raum der Halle wird von einem 120 Meter breiten Halbrund beherrscht. 7 über das ganze Halbrund führende Treppentufen ziehen sich zu je 9 Sockeln empor, von denen jeder 6 Lichtbilder im Ausmaß von 8,50 Meter Höhe und 6 Meter Breite trägt. Je sechs, also insgesamt 54 Fotos sind zu 9 Bildern zusammengefaßt, die einheitlich nach den Ausstellungen beherrschenden Themen: Deutsche Arbeit, deutscher Sozialismus, deutsche Kultur und deutsche Politik wie die Seiten eines Buches in gleichmäßiger Folge aufblättern. Dieser Ablauf wird durch einen sinnvoll konstruierten motorisch angetriebenen Mechanismus bewirkt, der hinter jedem dieser 9 Reihenbilderbücher aufgebaut ist. Ein einziges der vielen Fahräder an dem Drehmechanismus hat allein ein Gewicht von 6 Zentnern.  
Die Bilder selbst zeigen die Leistungen des deutschen Menschen im Rahmen des gesamten

Auf der dem Halbrund gegenüberliegenden Seite der Halle I findet der Besucher auf 12, je etwa 5 Meter hohen Glas tafeln in kurzen lapidaren Sätzen den Inhalt der wichtigsten, das neue Deutschland gestaltenden Gesche. Vor den Glas tafeln liegen die Originalgehe. Entwürfe mit der Unterschrift des Führers und der übrigen Mitglieder der Reichsregierung sowie zum Teil der des vereinigten Reichspräsidenten von Hindenburg zur Befestigung aus.  
Ueber den Gesche tafeln sprechen zu dem Besucher die programmatischen Worte, mit denen der Führer am 21. März 1933 in der Garnisonkirche zu Potsdam die Erneuerung des deutschen politischen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens verheißt.  
Die 3000 Quadratmeter große, sonnenstrahlenförmig gepannte Decke der Halle I ziert ein riesiges Hoheitszeichen, dessen Adler die Flügel in einer Spannweite von 27 Metern spreizt. Zur Befestigung dieses Symbols, das allein ohne die erforderlichen Montagen 17 Tonnen wiegt, war die Aufstellung einer Gitterträgerkonstruktion oberhalb des Daches erforderlich. Auf dem Rücken des Hoheitszeichens ist eine Beleuchtungsbühne angeordnet, die in wechselnder Lichtstärke den Ablauf der Drehbilder in ihrer Wirkung unterstützt.

### Ein Rettungszug der SA

Kraftwagenzug aus acht Fahrzeugen zum Einsatz bei Unglücksfällen

Nürnberg, 9. April  
Am Freitag wurde in Nürnberg ein im Auftrag der Obersten SA-Führung gebauter Rettungszug abgenommen. Dieser Kraftwagenzug ist mit seinen vielfältigen technischen und sanitären Einrichtungen und Einsatzmöglichkeiten der erste und einzige seiner Art. Er besteht aus drei Zügen mit insgesamt acht Fahrzeugen und ist nach den neuesten Erfahrungen und Erkenntnissen auf diesem Gebiet konstruiert.  
Der Zug enthält die vielfältigsten und modernsten technischen und sanitären Einrichtungen zum Einsatz bei Unglücksfällen größeren Ausmaßes. Fahrmannschaft und Besatzung des Hilfszuges werden von der Wachstandarte „Feldherrnhalle“ gestellt. Bei der Befestigung gab Gauleiter Streicher seiner Freude Ausdruck, daß dieses stolze und vorbildliche Werk, das nach einer Idee des SA-Standartenführers Dr. Wegner gestaltet wurde, aus der Stadt der Reichsparteitage kommt.



Die Kraftfahrzeughalle des Deutschen Museums vor der Vollendung (Weltbild, M.)  
Der neue Kraft des Deutschen Museums in München, die Kraftfahrzeughalle, geht seiner Vollendung entgegen

MAGGI<sup>s</sup> Bratensoße fein im Gussmorck  
10 Pfg. Bratensoße für 1 Liter

# Unterhaltungsblatt des KZ

## Das Gesetz der Liebe

ROMAN VON FRED ANDREAS  
Carl Duncker Verlag.

(Schluß.)

Das Pferd gehorchte Hoffstede nicht, es raste weiter, als ob es gepöckelt würde. Plötzlich spürte er etwas neben sich und griff hin: ein Pferd, ein leerer Sattel. . . ganz rechts ritt der zweite Mann.

Eine wilde und fassungslose Verzweiflung bemächtigte sich Hoffstedes. „Ich springe ab!“ rief er. „Madelaine! . . . Madelaine! . . .“

Der Mann neben ihm schlug ihm schwer ins Gesicht. „Wollen Sie uns alle ermorden?“ „Wo ist die Dame?“ brüllte Hoffstede, halb wahnwitzig vor Entsetzen, in das Pfeifen des Sturmes.

„Tot, Monsieur. Sie wecken sie nicht auf, Sie richten nur uns alle zugrunde.“

Vor Hoffstedes Augen wirbelte es schwer, sein Herz stand eine beängstigende Sekunde still, seine Knieen waren verklemmt, er konnte kein Wort herausbringen. Mit der letzten Kraft hielt er sich im Sattel.

Und immer das ledige Pferd neben ihm! Es ist nicht wahr, dachte er mit irrer Verborttheit, es ist nicht wahr, es ist nicht wahr, es ist nicht wahr. . .

Es standen die Pferde, unmittelbar am Wasser. Ein Boot schauerte knirschend auf dem Kies. Die Männer stiegen ab, der jüngere zog Hoffstede vom Sattel herunter.

„Ein Unglück, Monsieur“, sagte er, „tut uns entsetzlich leid. . . Fassen Sie sich. . .“

Hoffstede sprang ihm an die Kehle. „Sie ist nicht tot!“ schrie er, „sie ist verwundet. . . und ihr Hundsfottet laßt sie da liegen. . .“

Der andere Mann riß ihn am Kragen, daß er in den nassen Sand stürzte.

„Mein Wort, sie ist tot“, sagte der erste wieder, „ich hätte sie sonst nicht liegen lassen. Der Schuß traf ins Genick, ihr Kopf fiel nach vornüber, als ich sie aufrichtete. . . wie eine Blume, die einer geknickt hat. . . Sie hat einen schnellen Tod gefunden, Monsieur. . .“

Ein unfähiger Schmerz, furchtbarer als jeder körperliche, den Hoffstede sich ausdenken konnte, wühlte in seiner Brust. Ich überlebe das nicht, dachte er, gottlob. . . ich überlebe das nicht, es reißt mich auseinander oder ich werde wahnsinnig. . . Madelaine!

Eines der Pferde wieherte laut. Von der Festung dröhnte ein Kanonenschuß. Fackeln bewegten sich unter der Terrasse.

„Ans Boot!“ kommandierte der Ältere und riß Hoffstede am Arm.

Er machte sich los und legte dem, der Madelaines Tod verkündet hatte, die Hände auf die Schultern. „Schwöre mir beim Leben deiner Mutter, daß du die Dame tot gesehen hast!“

„Ich schwöre es, beim Leben meiner Mutter. Sie war tot.“

„Der furchtbarste Fluch soll dich treffen, wenn du lügst, wenn du dich bloß irrst, bei lebendigem Leibe verkaufe, wenn du den kleinsten Zweifel an ihrem Tode hast. Tag und Nacht und Sommer und Winter will ich dich verfolgen.“

„Ich schwöre es, Monsieur. . . sie ist tot.“

Mit steifen Schritten, wie gelähmt, stieg Hoffstede ins Boot. Es roch nach Tang und Muscheln, ein Ruder wurde ihm in die Hand gedrückt. Der ältere Mann öffnete die Scheibe einer Windlaterne, die auf dem Boden des Bootes gelandet hatte, und blinnte zweimal in die See hinaus. Einen Büchschuß weit fuhr mit halben Segeln das Schiff, das vorhin ausgelaufen war. Der Sturm hatte sich ein wenig gelegt.

Wiermal, und immer vergeblich, versuchten die Männer, durch die donnernde Brandung zu kommen. Beim fünften Male gelang es. Die Briag drehte bei und nahm Hoffstede an Bord. Ein Mädchen namens Marion fragte nach Madelaine und begann zu weinen, als es keine Antwort bekam. Hoffstede selber hatte keine Träne, sein Gesicht war steinern, sein Herz keines Gefühles mehr fähig, er sah durch die Menschen hindurch, als wären sie aus Glas. Der Gram hatte seine Jüge zu solcher Starre verändert, daß er wie ein in Trübsinn verfallener alter Mann ausah. Zwei Tage lang sprach er kein Wort, Marion war die erste, die seine Stimme hörte, als er, wie aus einem Traum erwachend, zu ihr sagte:

„Ich habe sie unendlich geliebt.“

Eine der Fackelpatrouillen kehrte zurück. Zwei Mann trugen einen schwächlichen Körper, der Kopf hing tief hinunter, das Haar, das sich aus dem Knoten gelöst hatte, schimmerte dunkelbraun im rötlich flackernden Licht, kastanienfarbene Loden.

Sie trugen die Tote in die untere Wachtstube und legten sie auf den Tisch. „Ich habe gleich bemerkt, daß es eine Frau war“, sagte einer von denen, die sie getragen hatten. „So leicht wie ein Kind, das man auf den Arm nimmt.“

„Sieh sie bloß an!“ sagte der andere, in den Anblick von Madelaines Gesicht versunken.

Ein alter Korporal stand von der Pritsche auf und befahl, den Offizier vom Dienst und den Arzt zu holen. Danach wurde es still in der Wachtstube, die Lampe bläute, der Korporal trat leise an den Tisch und rührte mit einem Finger an das Haar der Toten. Er befreite sich und setzte sich wieder auf die Pritsche.

Der Offizier vom Dienst erschien, zerknirscht. „Mein Gott, ist das ein schönes Mädchen“, sagte er, „möchte wissen, ob sie im Leben auch so ausgesehen hat.“ Danach schlug er das

Kreuz. „Höchstens zwanzig Jahre alt“, sagte er zum Korporal. „Wir müssen ihr die Uniform ausziehen, es muß noch in der Nacht festgestellt werden, woher die Uniform stammt.“

Sie zogen sie ungeschickt aus, nur das Hemd ließen sie ihr, und deckten sie mit einem reinen Laken zu, das der Korporal zufällig im Schrank hatte, weil er morgen die Bettwäsche wechseln durfte. Sie hatten sie ganz zugebündelt, aber ehe der Offizier, die Uniformtüde über dem Arm, hinausging, schlug er das Laken vom Kopf der Toten zurück, er wußte selbst nicht, warum. Der Korporal glättete es, er hatte sonst nichts zu tun. Er war ein alter Mann und befahl schon verheiratete Töchter. Geburt und Tod stimmten ihn nur nachdenklich, als Ereignis fand er diese Dinge nicht stark. Er ging zur Pritsche zurück.

Dann kam der Arzt, nur notdürftig angekleidet. Er war misgünstig, Hoffstedes Gesicht schien er für eine ihm persönlich angetane Bosheit zu halten. Da war nun eine erschossene Frau. . . er fand den Einbruch im Nacken und verkündete: „Tot. . .“ Danach streifte er Madelaines Hemd herunter und horchte einen Augenblick an der stummen Brust. „Der Tod ist augenblicklich eingetreten“, sagte er zum Korporal, als ob er dem eine Meldung zu erstatten habe. Schließlich zog er Madelaine das Hemd wieder hinauf und legte das Laken so, wie er es gefunden hatte: daß es den Kopf freiließ. Dastig entfernte er sich, ohne Gruß, ohne das Zeichen des Kreuzes anzudeuten; vielleicht glaubte er nicht an Gott.

Wieder war es ganz still in der Wachtstube. Der alte Korporal versuchte sich zu erinnern, wie der Gestohene ausgesehen hatte, aber es gelang ihm nicht. Dieses Mädchen, das da so

still auf dem Tisch lag, hatte ihn befreit, sie mußte ihn wohl sehr geliebt haben. Vielleicht war sie seine Frau oder nur seine Geliebte. Was hatte er nun? Sie war tot. Immerhin war er frei, wenn sie ihn nicht noch in den Dänen fingen. Aber ob er die Freiheit münchete, jetzt, da er vielleicht schon ihren Preis kannte? . . .

Er brachte den Docht der blakenden Lampe in Ordnung und starrte lange auf die marmerne Lieblingstafel des Gesichts vor ihm. Wie blaß die schönen Lippen waren. Rosig schimmerte das Licht durch die Ohrläppchen, durch den feinen Nasenflügel, huschte über die gebogenen Wimpern hin — konnte nicht das Leben wiederkehren, das Blut zu freien beginnen. . . und dieses Dasein weiterlaufen mit allem, was es umfaßte in Herzschlag und Atemholen?

Er hatte schon viele Tote gesehen, ohne sich etwas anderes dabei zu denken, als daß es eben aus war mit ihnen, daß sie es hinter sich hatten. Aber zum erstenmal, jetzt, bei dieser jungen Frau, sah er hinter das Geheimnis des Sterbens: der Tod war nicht das Ende, irgendwo ging das erlöschene Leben wie hinter einem Vorhang weiter, es enthielt noch Kräfte, die keines Aufhörens fähig waren. Der Körper, ja, das begriff er — der zerfiel und verweste, aber das Wollen und Fühlen war unvergänglich und von ewiger Dauer — wie das Meer ewig die Welle warf, in immer anderer Gestalt. Die größte Kraft trug den Funken geblüht weiter, der unverlierbar war. Ehrgeiz, Mitleid, Liebe? Vielleicht war es immer die Liebe. . .

Er strich sich über die Stirn und kehrte zur Wirklichkeit zurück. Mit einer Toten war er allein, von der er nichts wußte, als daß sie einen Mann geliebt haben mußte. Auch von dem Mann wußte er nichts.

Klanglos trat er an den Tisch und hob das Laken ein wenig, um zu sehen, ob die Frau einen Trauring trug. Ja, ein schmaler, gol-

## Tagebuch einer jungen Kaze / Von Ralph Urban

Gestern bin ich zur Welt gekommen. Sie ist kühl, unfreundlich und stockfinster. Ich heulte, Mutter schnurrte und wusch mich mit ihrer rauhen warmen Zunge. Sie meinte, ich möge das Maul halten, die Sache ließe sich nun nicht mehr rückgängig machen. Ich habe ununterbrochen Hunger, doch muß ich mit meinen Geschwistern um den Platz bei Muttern raufen, wenn ich trinken will. Der Kampf ums Dasein hat also bereits begonnen.

Heute konnte ich zum erstenmal sehen. Die Welt ist komisch und unendlich hoch. Mutter ist übrigens mit Niesen befreundet. Sie gehen auf zwei Beinen, ziehen ihr Fell an und tragen oft jeden Tag ein anderes. Sie stoßen merkwürdige Laute aus und schnattern stundenlang. Sie geben Mutter das Essen und sind auch sonst freundlich. Ein Niese nahm mich auf die Hand und hob mich so hoch, daß mir schwindlig wurde.

Ich balgte mich mit meinen Geschwistern, dabei stürzte ich aus unserem Korb heraus. Ich trock ein Stück weiter, fiel jedoch immer wieder um. Ich bin noch sehr ungeschickt. Dann konnte ich nicht mehr weiter und weinte so lange, bis Mutter kam. Sie nahm mich beim Balg und trug mich in den Korb zurück. — Ob ich ein Kater oder eine Kaze bin? Mutter meint, ich werde noch rechtzeitig selbst darauf kommen.

Mutter war heute lange fort, dann kam sie und brachte eine Maus. Sie roch so schön, daß mir das Wasser im Mund zusammenfloss. Wir spielten eine Weile damit, bevor Mutter sie verzehrte. Leider kann ich noch nicht ordentlich beißen.

„Mutter“, schnurrte ich, „wer ist denn eigentlich unser Vater?“ Worauf Mutter die Ohren zurücklegte, fauchte, mir eine Knalle und fortging. Ich verstehe jetzt überhaupt unfreundlich. Wenn ich mit ihr spielen will, wird sie gleich grob. Auf einem schönen großen Teller bekommen wir nun auch von den Niesen zu essen. Gestern sogar Fleisch, das viel besser schmeckt als die Milch.

Ich kletterte auf einen Baum, es war sehr einfach. Dann aber sah ich oben und konnte nicht mehr herunter. Ich heulte stundenlang. Schließlich kam ein Niese und half mir herunter. Das nächste Mal ging es schon besser, ich kam hinter den Schwanz, daß man nicht mit dem Kopf voraus abwärtsklettern kann. Ja, ja, man lernt Tag für Tag zu.

Ich ging mit Mutter spazieren. Eine große Amsel belästigte uns. Sie flog ganz niedrig an uns vorbei und schimpfte, und wenn ich wütend nach ihr sprang, dann lachte sie mich

aus. Meine große, starke, linke Mutter tat so, als wäre dieser unverschämte Vogel gar nicht da. „Es ist zwecklos, mein Kind“, sagte sie, „auch nur den Versuch zu unternehmen, eine erwachsene Amsel fangen zu wollen. Man macht sich damit lächerlich. Nur die jungen und unerfahrenen Amseln geben uns auf den Leib. Außerdem schmecken sie auch besser wie die alten.“ Das war die längste Rede, die Mutter mir je gehalten hat.

Mutter hatte ich eine Auseinandersetzung mit einem Hund. Ich verfolgte ihn so lange, bis ich auf einem Baum saß. Ein Glüd übrigens, daß Hunde nicht klettern können.

Ich bin darauf gekommen, daß alle Wesen die mehr als vier Beine haben, schrecklich schmecken und auch sonst ekelhaft sind. Mutter ist zwar manchmal aus Sport eine Spinne, aber mir graut davor. Neulich fing ich eine große Fliege und die Bestie scham mich, daß ich zwei Tage lang krank war. Seither rühre ich keine mehr an.

Mutter kümmert sich überhaupt nicht mehr um mich, sie kommt oft tagelang nicht nach Hause. Ich glaube, sie führt einen lieberlichen Lebenswandel. — Gestern fing ich zum erstenmal eine Maus. Es ist dies ein aufregendes Gebühspiel. Die Niesen nennen es fischen. — Eine ältere Kaze mit einem großen Kopf steigt mir nach. Ich übersehe sie natürlich und verhalte mich so, als wäre sie gar nicht da. Was sie nur von mir will?

Ich weiß nicht, was mit mir los ist. Ruhe-los treibt es mich umher und dabei bin ich so traurig, daß ich oft laute Klagelieder singen muß. Wenn sich die Kaze mit dem großen Kopf zeigt, bekomme ich Herzklopfen. Ich sehe aber trotzdem nicht hin. Eigentlich ist jene Kaze ausgesprochen häßlich. Sie hat auch viele Narben und ausgefranste Ohren.

Es war eine wunderbare Nacht. Der Mond schien. Die Kaze mit dem großen Kopf sah einige Schritte von mir entfernt und sang wunderschöne und herzerweichende Lieder. Ich war so gerührt, daß ich schließlich mitsang. Unser zweistimmiger Gesang war gottvoll. Dann kam die Kaze mit dem großen Kopf auf mich zu und ich gab ihr ein paar Ohrfeigen. Schließlich machte über uns ein Niese das Fenster auf, schüttete Wasser auf uns und schimpfte schrecklich. Gibt es im Leben keine Poesie?

Jetzt weiß ich, daß ich eine Kaze bin und daß die Kaze mit dem großen Kopf ein Kater ist. Er ist häßlich, hat Narben und ausgefranste Ohren und ist außerdem noch frech. Ich liebe ihn aber trotzdem.

dener Reif an der rechten Hand. Er ließ sich abziehen, ganz leicht. Nahe an der Lampe buchstabierte der Korporal: Dein. . . in. . . Ewigkeit. . . Früh 9. V. 1805.

Er wußte nicht, was die Worte bedeuteten und wie sie auszusprechen waren, er hielt sie für englisch. Aber das Datum sagte ihm etwas. Kurz war das Glück gewesen, sehr kurz.

Berfommen steckte er den Ring an den kalten Finger zurück und richtete das Laken, wie es gewesen war. Man mußte nichts von dieser jungen Frau, nicht einmal, welcher Art ihr kurzes Glück gewesen war. Er, ein alter Korporal, hielt ihr die Totenwache, bis sie sie holen — und er war nicht schlechter als irgendein anderer. Entschlossen strich er sich den Bart, setzte sich auf die Pritsche und betete ein wenig.

Die Lampe brannte trübe, es war sehr still.

Friedrich Karl Hoffstede kam nach langer Reise erst im Frühjahr 1806 nach Berlin zurück und erhielt in einem schlesischen Regiment die Kompanie, die seinem Rang jetzt zustand. Mit den fremden Kameraden sprach er nie über das Erlebte, auch erwarb er sich keine Freunde; er war zu ernst, zu still, ein wenig sonderbar. Man achtete ihn und ließ ihn abseits seinen Weg gehen, wie er es wünschte.

Er hatte den Sinn seines Schicksals begriffen, Madelaine war für ihn die Offenbarung, daß die Kraft einer tiefen Liebe nicht durch Zufall, bösen Willen oder fremde Notwendigkeit ablenkbar ist. Liebe erfüllte sich wie ein Geis, ohne Gnade, blind für Opfer. So war sein Leben um ein entbülltes Geheimnis reicher, mochte es auch nach außen hin, für die Mitmenschen, alltäglich und nüchtern erscheinen, ohne höheren Zweck als den, sich im Dienste des Landes zu bewähren.

Bei Kriegsausbruch wurde Hoffstede Major und führte vor Jena ein Bataillon. Doch hat er den Zusammenbruch Preußens nicht lange überlebt; er ist in der Schlacht bei Friedland geblieben, an einer Schenkelwunde im Schenkel verblutet. In seinem Regiment wurde erzählt, er habe den Tod geradezu gesucht.

Ende

## Humor

Das Auto fuhr an einen Baum. Als man zur Befinnung kam, schrie der Mann: „Wo ist denn der Schnellverband?“

Die Frau sagte: „Er liegt in der Wasenboje, die in meiner Ruderboje liegt, die sich in deiner Zigarettenkiste befindet, dir wir in meine Nachthemden eingewickelt haben, zu unterst in meinem kleinen Koffer, der in der Koffertecke eingewickelt und unter meine Wäsche in den großen Koffer hineingeklopft wurde, der sich unter dem feingeschraubten Eis befindet, auf dem wir beide sitzen.“

Kahlhose bemerkt einen Zettel an der Scheibe einer Kneipe. Kahlhose liest: „Weiter kommen!“ — Kahlhose geht hinein und macht auf die fehlerhafte Rechtschreibung aufmerksam. „Oh“, ruft der Wirt, „Sie merken auch alles, mein Wertester! Das sagen mir jeden Tag zwanzig Leute und trinken dabei einen — sehnste, das ist mein Geschäft!“

„Wann wünschen Sie geweckt zu werden, mein Herr?“ „Ach, ich wache schon selbst zur rechten Zeit auf. Vorsichtshalber können Sie aber einige Minuten vorher an meine Türe klopfen!“

Der Großwildjäger: „. . . und dann sah ich eines Tages im Dschungel, als ich plötzlich im Nacken den heißen Atem eines Tigers verspürte!“

„Und was taten Sie da, um Gottes willen?“ „Zunächst schlug ich den Kragen hoch. . .“

Aus einem Geschäftsbüro: „. . . und dann schiden Sie mir baldmöglichst die schon längst bestellten Tricotagen. Ich sitze seit drei Tagen ohne Hemd und Socken im Laden. Frau Minna K.“

Bergführer: „Geben Sie acht, daß Sie mit in die Schlucht fallen, es ist nur wegen der dummen Schreiberlei!“

Der Gast kam ins Wirtshaus, blickte umher und sagte mißbilligend: „Sehen Sie mal, Herr Wirt, überall, wohin man hier auch blickt, liegt Staub. Ich. . .“

„Ja“, runzelte der Wirt die Stirn, „schon gut! Aber ich habe bereits einen Staubsauger.“

Schupo: „Bitte, zeigen Sie Ihren Schein!“ Autolenker: „Führerschein, Fahrtschein, Trauschein, Taufschein, Steuerbescheid, Jagdschein, Waffenschein, Zeltkarte, Angelfische, Anwaltskarte, Lebensversicherungschein, Theaterkarte, Klubkarte. . .? Womit, mach mal den Koffer mit den Ausweispapieren auf!“

Bell sah in der Bar. Der Mixer warf zwei leere Gläser an die Wand. Bell: „Warum tun Sie das?“

Mixer: „Aberglaube. Zechpreller tranken daraus.“

Bell schob langsam sein leeres Glas dem Mixer hinüber und sagte: „Das können Sie auch an die Wand werfen.“

Der zerknürte Professor kam ins Frühstückszimmer. Er gab dem gekochten Ei einen Kuß und klopfte seiner Frau mit dem Fössel auf den Kopf.



heißt unser neuer Roman, der in der morgigen Sonntagsausgabe beginnt. Der bekannte Roman-Autor I. von Sazenhofen hat hier einen Kriminalroman geschaffen, der seinen Ausgang nimmt von überseeischen Ländern mit ihrer Gier nach Oel und seine Fäden hinüberspinnt bis nach Deutschland. Die spannende Handlung, die Vielfalt der Personen, die rätselhaften Geschehnisse eines interessanten Kriminalfalls werden dem Roman zu einer begehrteten Lektüre machen. Lesen Sie also ab morgen im „Karlsruher Tagblatt“





Lachsalven durchdröhnen das Haus über



Grock Der Weltberühmte! Das Genie der Komik in seinem großen GROCK-Film mit der einzigartigen unerhörten komischen Bühnenschauspiel, die ihn zum Weltartisten machte

Unwiderruflich nur noch heute Samstag und morgen Sonntag. 11 Uhr abends Spätvorstellung. PALLI Herrenstr. 11

COLOSSEUM THEATER 4.15 Uhr: Hänsel und Gretel Kindermärchen mit Gesang und Tanz. 8.15 Uhr: Das ausgezeichnete Variété-Programm

Badisches Staatstheater Samstag, den 10. April 1937

Martha Oper von Hofmann Anfang 15 Uhr Ende 17.30 Uhr

Tiefeland Oper von Albert Anfang 20 Uhr Ende 22.15 Uhr

Mielgesuche Ehepaar (2 Pers.) sucht schöne 2-3-Z. Wohn.

Wohnung Vermietungen 4-Zimmer-Wohnungen mit eingerichteter Bad, Alkovenstraße

Café MUSEUM HEUTE Samstag TANZ-ABEND Künftig fallen die Tanzabende mit Tanzaufschlag am Mittwoch und Sonntag aus.

Café Odeon SPEZIALAUSCHANK DER BRAUEREI FELS Orchester „Goldene 5“ Samstags Polizeitunden-Verlängerung

Café Bauer Ratskeller Samstag u. Sonntag Tanz in der Hafenschenke

Weinhaus Just Heute 5 Uhr Hausfrauen-Nachmittag

Gastspiel: Marga Gäre Opern u. Lieder bestbekannt vom Deutschlandsender.

Alle sind begeistert, die bisher nur ungern ein Abführmittel genommen haben. DARMOL wirkt vorzüglich u. mild, schmeckt gut wie Schokolade.

DARMOL die gute Abführ-Schokolade In Apotheken und Drogerien 25 u. 50 Pfg.

FARBEN? Was Sie brauchen ist da! Bitte besuchen Sie das Farbenhaus HANSA Hugo Wanner Karlsruhe, Waldstraße 15

Preiswerte Herren-Regenmäntel. Gabardin-Mäntel... 44.- 48.- 53.- wasserdicht imprägniert 58.- 68.- 75.- 82.- Popelin-Mäntel.. 29.75 33.- 36.- 39.- extra leichte... 43.- 46.- Aquastrella-Mäntel nicht billig, aber unbedingt zuverlässig. Rud. Hugo Dietrich Kaiserstraße, Ecke Herrenstraße

Amtliche Anzeigen

Straßenbahnverkehr nach dem Rheinstrand Vom Sonntag, den 11. April 1937 ab, verkehrt der Beneluxwagen zwischen Darlaben-Endstelle und Rheinstrand

125g 70 Kissel's gute Sorte der köstliche, sehr kräftige Kissel-Kaffee Spezial-Geschäft Kaiserstr. 150

Karlsruher Lebensversicherungsbank A.-G. Bilanz auf 31. Dezember 1936. Aktiva: Grundbesitz 13 399 727, Hypotheken u. Grundschuldforderungen 74 377 792, Wertpapiere und Forderungen gegen öffentliche Körperschaften 82 634 739, Darlehen auf Versicherungen 18 168 624, etc.

Illustration of a man in a suit. Text: Sportliche Kleidung. Ist Trumpf: Fesche Kombinationen und flotte Sports-Anzüge nach der neuesten Mode! Prüfen Sie unsere preiswerten Angebote: Man wird nach Ihrem Schneider fragen, wenn Sie Hiller-Fertig-Kleidung tragen!

Table with 2 columns: Sport-Anzüge mit 1 Hose (34.-, 38.-, 48.-, 58.-) and Sport-Saccos (25.-, 32.-, 38.-, 48.-). Also Kombinations-Hosen (43.-, 49.-, 61.50, 72.50) and Damenrad (43.-, 49.-, 61.50, 72.50).

Hiller im Herz der Stadt Karlsruhe Kaiserstraße 74 Adolf-Hitler-Platz

Vermietungen Per 1. Juli Tiefstraße 8 8-3-Z. Wohng.

Vermietungen Belfortstraße 16, Wohnung b. 7 Zimmern, Bad, Veranda, evtl. Gartenbenützung, etc.

Vermietungen Kaiserstraße 114 mit wegg. Wegzug schöne 6-3-Z. Wohng.

Offene Stellen Karlsruher Stöbelfirma sucht Provisionsvertreter für Aachener und Umgebung gegen hohe Provision.

Verkäufe Nähmaschine verfeinb., bef. Marke, wenn gebraucht. Hilg, Feiler, Nähm.-Geschäft, Kaiserstraße 110.

Wegen Umzugs billig zu verkaufen: 1. Weibungs-Wänter, 1. Bettlerpiegel, Spiegelgröße 60 x 180 cm, 1. Sofa m. Hundst., 1. Tisch, 4 Stühle, 1. Silberkränzen, auch einzeln abzugeben. Friedrichstraße Nr. 103, 1. Trepp.

Gelegenheitskäufe: Geb. Häfen 45 RM, Bildst. 19 RM, Küchenst. 18 RM, etc.

Damenrad gut erb., billig zu verk. bei Stadt, Hammerstr., Fahrradhandl., Maria-Walbeis-Str.

DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT Bilanz am 31. Dezember 1936 (Posten laut Formblatt ohne Untergliederung). Aktiva: Barreserve 105 708 783/65, Fällige Zinsen und Dividendenscheine 29 590 135/21, etc. Passiva: Gläubiger 2 396 300 057/52, Verpflichtungen aus der Annahme gezogener und der Ausstellung eigener Wechsel 198 297 408/55, etc.

Der Vorstand Samwer. Dr. Jilgen. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 7. April 1937 wurde die Aktionärsdividende für 1936 wie im Vorjahr auf 12% festgesetzt.

Sterbefälle in Karlsruhe 7. April: Amalie Lippe, geb. Gläner, Witwe von Hermann Lippe, Schriftsteller, 87 J. 8. April: Paul Glasfetter, Architekt, Ehemann, 44 Jahre.

Motorrad Velocette 350 cm, stänigswelle, billig zu verkaufen. Anfragen von 17 Uhr ab. Weiser, 8, III, r.

Zinkbadewanne mit eingebaut. Stuhl, sowie 1 Patentst., Größe 85 x 175, etc.

Gasherd 2 Pl. mit Tisch, ganz bill. zu verk. Eisenw. 20 bei Weiser.

Emailherd gut erb., bill. u. vt. R. Weidmann, Rappentstraße 52.

Einpaltige 22mm breite Anzeigen von Privaten genießen besondere Preisvorteile u. sind deshalb besonders billig! Täglich frisch geröstet. Konsumkräftig 60, Perle ausgiebig 65, Hochgewächs 70, Haushalt beliebt 75, Frauenlob aromatisch 85, Kaffee, gemahlen 80. Pflanzkuch Kaffee